
Vorwort

Conrad Gessner (1516–1565) hat ein reiches Leben gelebt. Er hat zu seiner Zeit Maßstäbe gesetzt als Theologe, Sprach- und Literaturwissenschaftler, als Arzt, als Naturkundler in allen drei Bereichen (Gesteine, Pflanzen, Tiere); er war ein Ästhet, ein Präparator, ein begabter Zeichner und Aquarellist, kurzum ein Universalist der Wissenschaften. Dazu kam eine spürbare emotionale Seite, als Arzt, als Freund der Natur, denkt man etwa an seine innige, unverdorbene Freude über die Bergwelt seiner Schweizer Heimat.

Hineingeboren in eine Zeit des Umbruchs und der Neuerung, hat Conrad Gessner die Herausforderung angenommen, ohne leichtfertiges Verwerfen des Alten sich dem Neuen zu öffnen. Er kritisierte die naturkundliche Tradition in vielen Einzelheiten. Immer wieder misst er z. B. Plinius, den er für oberflächlich hielt, an seinem eigenen hohen Anspruch; er ignoriert, dass dieser im Hauptberuf General war. Er öffnete sich der Reform der Religiosität in ihrer zwinglianischen Gestalt, beharrt dann auf der einmal getroffenen Entscheidung, auch angesichts sozial hoch angesiedelter, gut dotierter Verlockungen aus Augsburg, wenngleich er das Geld, zeitlebens von finanziellen Sorgen geplagt, gut hätte brauchen können.

Er lebte in der Zeit der großen Persönlichkeiten, der Leuchttürme, der Zugpferde, der Lehrmeister. Er sucht und findet ihre Freundschaft in ganz Europa. Ein Dialog wurde ungeachtet der beschränkten Reise- ja sogar Korrespondenzmöglichkeiten, sorgfältig gepflegt.

Seinen Wert belegen die im Buchtext immer wieder auftretenden Respektsbezeugungen. Die gemeinsame Freude am Erkennen ist an Kommentaren z. B. zum Stelzenläufer, abzulesen. Verhaltener auch hier Jubel mit Ulrich von Hutten (1488–1523) angesichts der neuen Erkenntnisse und Möglichkeiten: *O tempora, o mores!*

Im Vogelbuch, offenkundig seinem Lieblingswerk, gebraucht Gessner vielfach die Ich-Form. Er lässt in seine Art des Denkens und Fühlens blicken. Die Freude am Objekt und an seiner wissenschaftlichen Deutung ist aus einem Guss. Allein das macht das Vogelbuch unsterblich, eigentlich zu

einem Teil der Weltliteratur. Daneben erweist es sich als Quelle solider Information für seine Zeit, für das erreichbare Umfeld. Aus dem nur zufällig aus der Antike überlieferten, von Stubengelehrten unkritisch weiter verdrehen philologischen Datenwust, ragen seine Stellungnahmen sachkundig und logisch heraus. Unter seinen eigenen Erkenntnissen finden sich Goldstücke, die er so gut wie möglich in Wort und Bild, durch Nennung von Zeugen und Quellen nachvollziehbar macht.

Zwar erlebte das Vogelbuch zu seiner Zeit eine gute Verbreitung, Übersetzungen ins Deutsche sowie in den „Icones Avium“ sozusagen eine nur bebilderte Taschenbuchauflage. Es fand Schüler in zum Lamm (1544–1606) und Schwenckfeldt (1563–1609), verdeckt auch in Aldrovandi (1503–1609). Letztlich hat jedoch lange nach seinem Tod sein größter publizistischer Erfolg, die deutsche Neubearbeitung von Georg Horstius (1626–1661; erschienen 1669) die wissenschaftliche Rezeption weitgehend unterbrochen. Sie bediente sich des guten Namens Gessners, ignorierte jedoch seine Detailtreue, seine Quellen, seine kritischen Stellungnahmen, seine oft sehr guten Abbildungen. Sie war gedacht als Verkaufsschlager, der einer nach dem Dreißigjährigen Krieg geistig ausgelaugten Bevölkerung wieder Bildung zugänglich zu machen versprach. Darin ist sie in den Kernpunkten gescheitert.

Mit ihr auch Gessner, denn sein authentisches Werk in Latein geriet von da an in Vergessenheit. Nur Carl von Linné (1707–1778) stellte sich bei der Namensgebung der Vögel noch einmal in seine Tradition. Für die zum Ende des 18. Jh. aufblühende moderne Ornithologie, die ihn nur vom Horstschen Machwerk her kannte, war er zunächst keine ernst zu nehmende Quelle mehr.

Eine Wiederentdeckung erfuhr er, zusammen mit dem gesamten Datenschatz der historischen Ornithologie, erst im 20. Jahrhundert, als die quantitativen und qualitativen Verschiebungen in der Vogelwelt im Gefolge von Klima- und Umweltveränderungen unübersehbar wurden. Es stellte sich neu die Frage nach der Vorgeschichte um das aktuelle Geschehen besser zu verstehen. Gefragt sind verlässliche Proxydaten.

In diesen Kontext fügt sich das vorliegende Buch. Zugleich ist es eine Hommage an den großen Landsmann der Autorin und an einen verehrten Humanisten für den Autor.

Darmstadt und Rostock
16. November 2008

Katharina Springer
Ragnar Kinzelbach

Das Vogelbuch von Conrad Gessner (1516-1565)

Ein Archiv für avifaunistische Daten

Springer, K.B.; Kinzelbach, R.K.

2009, IX, 582 S., Hardcover

ISBN: 978-3-540-85284-1